

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 66 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 66 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: J. F. Pfeiffer, G. m. b. H., Weilburg.  
Telefon Nr. 24.

Inseraten: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahmen: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 296.

Montag, den 18. Dezember 1916.

55. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

18. Dezember 1915. Die Verfolgungskämpfe in Montenegro nahmen ihren Fortgang, fortgesetzt wurden montenegrinische und serbische Gefangene eingebracht. — Griechenland protestierte gegen die Befestigung von Saloniki; nichtsdestoweniger wurden beständig neue Truppen und Geschütze gelandet, so daß bereits 160000 Mann in der Stadt sich befanden. Auch Kriegsschiffe liefen in den Hafen ein, wie denn aus den Nachrichten hervorging, daß man in großer Furcht vor einem Angriff der Mittelmächte schwebte.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Große Hauptquartier, 16. Dezbr. (M. T. V. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wytschaete-Wogen steigerte sich der Geschützkampf zeitweilig zu erheblicher Stärke. Unsere Stoßtrupps drangen südöstlich Billebeke bis in die zweite englische Linie vor, deren Befähigung geschwächt war. Seeresgruppe Kronprinz.

Am 15. 12. gelang es den Franzosen an der Nordfront von Verdun aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie Salou-Rücken-Höhen nördlich Louvemont-Chambrelles Fe- südlich von Bezonvaux zurückzudringen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck brachen nach gelungener Minen Sprengung österreichisch-ungarische Truppen in die beschädigten feindlichen Gräben ein und lehrten nach weiterer Zerstörungsbearbeitung mit einer Anzahl Gefangener und Beute zurück.

Seeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich des Nj-Tales kamen zweimalige Angriffe der Russen im Artilleriefeuer zum Stehen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In rastlosen Kämpfen hat der linke Flügel der 9.

Armee die Straße Buzau—Rimeicul-Sarat erreicht; östlich von Buzau ist der gleichnamige Flußabschnitt, vom rechten Flügel der Übergang über die Calmatunf-Niederung erkämpft. Wieder sind 2000 Gefangene eingebracht.

Die Donau-Armee bringt unaufhaltsam nach Nordosten vor.

In der Dobrudscha hat der Russe seine südlichsten Stellungen aufgegeben. Bulgariische, ottomanische und deutsche Truppen haben in rascher Verfolgung die Linie Egecalac—Gartak—Sarsova überschritten.

#### Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 16. Dezbr. (M. T. V. Amtlich.) Abends.

Im Somme-Gebiet zeitweilig starker Artilleriekampf. Auf dem Ostufer der Maas sind die Kämpfe nach ruhiger Nacht wieder aufgelebt. In der Großen Salaftei und Dobrudscha gewannen unsere Armeen, teilweise nach Kampf, erhebliche Gelände. In Mazedonien Ruhe.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Dez. (M. T. V.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart vom 16. Dezember:

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Rückzug des Gegners hat auch auf die Dobrudschafront übergriffen, wo die Verbündeten gestern früh die Verfolgung aufgenommen haben. Südöstlich von Buzau haben unsere Truppen den Calmatunf überschritten und nördlich der obengenannten Stadt den Bergfuß gewonnen. Hierbei wurden abermals 2000 Gefangene eingebracht.

#### Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Die russischen Angriffe beschränkten sich gestern nur auf den Raum südlich des Nj-Tales. Hier brachen vier Anstürme gegen die Truppen des Feldmarschallleutnants Gubing in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Augustowka griffen die Russen die von unseren Jägern vorgestern genommenen Gräben mehrmals, aber immer vergeblich an. Westlich von Luck überfiel ein österreichisch-ungarisches Jagdkommando russische Sicher-

ungstruppen und zersprengte sie. Es wurden Gefangene eingebracht.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Zum Friedensangebot.

Basel, 16. Dez. (Zf.) Wie der Basler Korrespondent der „Basler Nachrichten“ mitteilt, hatte die französische Regierung gestern erst die bulgarische Friedensnote durch Vermittlung des holländischen Gesandten erhalten. Die deutsche Note, die der Botschafter der Vereinigten Staaten zu übermitteln hat, war noch nicht eingetroffen.

#### Amerikanische Stimmen.

New-York, 15. Dez. (Zf.) Obwohl Wilson schweigt, erklären seine politischen Freunde, die Zeit sei für die Erörterung des Friedens reif. In der Vita zur Förderung des Friedens sagte Senator Stone, Amerikas Verhalten solle nicht das einer unbefugten Einmischung sein, sondern das eines Landes, das durch den Krieg gelitten hat und daher berechtigter Weise anregen darf, daß die Kriegführenden wenigstens in eine Erörterung des Friedensvorschlages eintreten möchten. Die „World“, deren Beziehungen zu Wilson bekannt sind, meint, die Zustimmung zu einer Konferenz, die keinen Waffenstillstand in sich schließt, könne nichts verderben. Dieser Krieg müsse ja durch die Diplomatie beendet werden, weil keine der kriegführenden Parteien die andere niederwerfen könne. Das amerikanische Volk verlange, daß die Regierung sich unverzüglich um das Zustandekommen einer Konferenz bemühe. Der Finanzredakteur der „Tribune“ verzeichnet als Eindruck der New-Yorker Börse, daß Wilson bei der Übermittlung des deutschen Vorschlags den amerikanischen Einfluß zu Gunsten einer Konferenz ausbieten wird. „Associated Press“ berichtet, die deutsche Botschaft stehe auf dem Standpunkt, daß der Gedanke einer teilweisen Abrüstung annahmbar sei.

Bugano, 16. Dez. (Zf.) Das Friedensangebot fand auch gestern in der Kammerdebatte ein Echo. Corniani wies darauf hin, daß Italien bis zum Jahres-schluß 15 Milliarden Kriegsausgaben gemacht habe, wodurch die Gesamtschuld auf 30 Milliarden (gleich einem Drittel des Nationalvermögens) steigen würde, und wünschte, daß die italienische Finanz sich bald Friedensproblemen zuwenden könne. Paratore drückte gleichfalls den Wunsch nach Frieden aus, betonte aber die Notwendigkeit, vorläufig mit allen Kräften Widerstand zu leisten. Der Republikaner Ciriani sah in dem Angebot der Zentralmächte einen hinterlistigen Versuch

## Auf dunklen Pfaden.

Roman von M. Hottner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Was verbarg sich unter dieser Frage? Ein Verdacht? Heiß stieg ihm plötzlich das Blut zu Kopfe. Niemand sollte es jemals wagen, seine Mutter in irgendeiner Hinsicht zu verdächtigen.

Und wieder dachte er an die junge Frau zurück. Kein, grollen konnte er ihr nicht — niemals! Das wußte er schon heute!

Ein seltsam weiches Gefühl überkam ihn. Er gab sich keine Rechenschaft darüber. Ganz verloren in seine Gedanken schritt er weiter.

Er hatte gar nicht auf den Weg geachtet. Erst jetzt da er ausblühte aus diesen Gedanken, kam es ihm zum Bewußtsein, daß er, anstatt der Straße zu folgen, der kleinen Seitenpfad eingeschlagen hatte, welcher rings um den See führte.

Eben wollte Hadmar umwenden, fast ein wenig unwillig über seine eigene Zerstretheit, als ein großer, schwarzer Hund in riesigen Schritten daherkam und gegen ihn anprang.

In demselben Augenblick vernahm er auch schon die Stimme des Försters Armann.

„Hierher, Lord! Zurück!“

Gehorham sprang der mächtige Hund sofort weg und trabte in entgegengesetzter Richtung davon. Hadmar von Werbach folgte ihm.

Eine Sekunde später entdeckte er Armann selbst. Der Förster kniete am Boden und schien mit großem Interesse irgend etwas dort zu untersuchen. Nicht neben ihm erhob sich die altersgeschwätzte Wand eines kleinen Häuschens, eigentlich eines halb in den Felsen eingebauten Kellers, der, unbekannt, seit Jahren nur altem Gerümpel zum Auf-enthalt diente. Unweit von dieser Stelle, etwas höher, sah man jene Front des Jagdschlösschens, in welcher sich die Fenster des Alkovens von Ludwig von Werbachs Arbeitszimmer befanden.

Als der Förster die nahenden Schritte vernahm, erhob er sich rasch von den Knien und begrüßte Hadmar.

Er sah sonderbar blaß aus; um den Mund lag ein scharfer Leidenszug, welchen der junge Freiherr sonst nie in diesem offenen, ehrlichen Männergesicht gesehen hatte.

Als der Hund Armann gewahrte, stieß er einen Freudenschrei aus. Sofort stürzte er auf eine Stelle an der Mauer zu und begann dort mit den Vorderfüßen weiter zu scharrn in einem Loch, welches er wohl schon früher gegraben hatte, denn die ringsum aufgeworfene Erde sah vollständig frisch aus.

Die Männer wechselten ein paar Worte, dann sagte Hadmar:

„Was macht der Hund? Hat er etwas aufgespürt?“

Der Förster schüttelte den Kopf.

„Wahrscheinlich Ratten“, sagte er. „Lord haßt diese Tiere. Und hier in dem uralten Gemäuer mag es wohl viele geben!“

„Haben Sie irgend etwas Besonderes erlebt, Frig?“

fragte Hadmar, der auf einem vollständig kollegialen Fuße stand mit dem entfernten Verwandten. Sie lebten merkwürdig aufgeregt aus, oder ist Ihnen nicht wohl?“

„Ich habe nichts erlebt und bin ganz gesund.“

Die Antwort klang sehr knapp. Aber Hadmar von Werbach war keineswegs davon überzeugt, daß der Förster die Wahrheit sprach. Erschöpft und unfroh sah der sonst so blühende Mann aus. Die Augen lagen tiefer in den Höhlen, das Gesicht schien schmaler.

„Auch er altert stark“, dachte Hadmar, sonderbar ernst berührt.

Eine Weile sahen die Männer schweigend dem Hunde zu, der mit einem wütenden Eifer tiefer und tiefer grub. Endlich wurde eine kleine Höhlung sichtbar: eine Art unterirdischer Gang.

„Doch! Ich's doch“, sagte der Förster, „unterminiert ist das ganze alte Gemäuer von den Ratten. Sie graben ihre Höhlen und Gänge in solchem Schutt und Moder gern.“

Heda, Lord, was ist denn das?“

Der Hund begann zu klaffen, kurz und laut. Zwischen seinen Vorderpfoten hielt er ein Stückchen weißen Papiers.

Rasch neigte sich Armann nieder zu dem Tier. Ein Fehler flatterte ihm schon abgerissen entgegen, und im nächsten Augenblick hielt er ihn in der Hand.

„Nun?“ fragte Hadmar und streckte die Hand aus nach dem Stückchen Papier. „Was gib's, Frig? Liegen vielleicht Schätze in diesen alten Mauern? Aber was haben Sie, um Herrgotts willen? Ihnen ist ernstlich unwohl! Warten Sie, ich hole Wasser!“

Er sprang leichtfüßig hinab zum See. Dort riefelte eine Duelle, sie war noch nicht vereist, und so konnte er schon eine Minute später mit seinem Lodenhut voll frischen Wassers zurückkehren.

Der Förster lehnte immer noch an der Wand des halbverfallenen Häuschens, totenblau im Gesicht, einen seltsam entsetzten Ausdruck in den Augen.

„Aber Frig“, sagte Hadmar von Werbach, „was ist denn eigentlich los? Sie haben ja neuerlich Nerven bekommen wie eine verwöhnte Frau! Da — nun trinken Sie rasch! Und dann sagen Sie mir, was hat Sie denn eigentlich so arg erschreckt?“

Frig Armann nahm sich zusammen und richtete sich straff empor.

„Es war gar nichts“, entgegnete er wie entschuldigend, „bloß ein starker Schwindel; das sucht mich jetzt manchmal heim.“

„Und das Papier? Wo haben Sie's denn hingesteckt?“ fragte Hadmar von neuem; „war wirklich nicht dieses Papier die Ursache Ihres Erschreckens?“

„Nein“, sagte der Förster heiser. „Nebst dem, was sollte an einem Fehren alten Papiers sein? Ich denke, ich habe es schon weggeworfen!“

Hadmar sah umher. Nirgends war auch nur die geringste Spur des fraglichen Papiers zu entdecken. Der Wind hatte sich längst gelegt, es herrschte die tiefste Ruhe. Wo also war der kleine Fehren geblieben?

„Lord“, rief jetzt Armann zornig, „hierher, Lord! Wir müssen heim!“

Der Hund hob den klugen Kopf. Er ging ungern, das sah man deutlich. Aber trotzdem folgte er dem Rufe seines Herrn.

Heber und über war das schöne Tier mit dem Staube



zur Schwächung der Entente. Er erklärte: „Die Feinde sollen wissen, daß wir nicht den Frieden schlechthin, sondern einen Frieden, der die Verneinung unserer Rechte und unserer Ehre bedeutet, zurückweisen.“ Die Entente solle deshalb ihre Friedensziele bekanntgeben, die auf dem Nationalitätsprinzip und der Völkerrfreiheit begründet sein müßten. Italien könne die Vorherrschaft in der Adria beanspruchen, und es sei wünschenswert, wenn das ohne Einverleibung von ganz Dalmatien geschehen könne. Desgleichen warnte dieser Mazzinianer vor „gefährlichen“ Zielen des italienischen Imperialismus in Kleinasien und Afrika.

Bern, 16. Dez. (B. B.) Die „Stampa“ meldet aus Rom: In der ganzen Stadt wird von nichts anderem gesprochen, als von dem Friedensangebot, das gestern von den offiziellen Sozialisten in zwei Fraktions-sitzungen besprochen wurde. Zuerst wollte man einen neuen Friedensantrag einbringen, ließ aber diesen Gedanken fallen. Auch die Reformsozialisten sind zu einer Besprechung zusammengetreten. Die sozialistische Partei berief weitere Sitzungen mit der Parteileitung. Auch Abgeordnete der katholischen Gruppen sind zusammengetreten.

Saag, 16. Dez. (Zf.) Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Botschaft gibt die Ermächtigung zu folgender Erklärung: Es ist sicher, daß wenn die Kriegführenden zusammenkommen, um über den Frieden zu beraten, einer der wichtigsten Gegenstände der Beratungen die allgemeine Abrüstung sein werde.

**Die ersten Stimmen aus Rußland.**  
Basel, 15. Dez. (Zf.) Nach einer Mitteilung der Petersburger Telegraphen-Agentur, (die in der Bearbeitung und Auswahl von Blätteräußerungen auf die gleiche Stufe wie Reuter und Havas zu stellen ist), mißbilligen die russischen Zeitungen aller Schattierungen einstimmig das deutsche Friedensangebot. Alle Organe wollen darin nur einen heuchlerischen Versuch sehen, den neutralen Ländern den Glauben beizubringen, als ob Deutschland friedliebend gewesen sei. Deutschland bezwecke vielmehr, den Mut seiner Bevölkerung wieder zu heben, und versuche von neuem, vermittels des Friedensphantoms zwischen den Ententeländern Zwietracht zu säen.

**Rußland lehnt den Friedensvorschlag ab.**  
Kopenhagen, 16. Dez. (B. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Reichsduma hat ihre Sitzungen wieder eröffnet. Von den Ministern waren anwesend Ministerpräsident Trepow und der Minister des Äußern Mordostsky. Der Minister des Äußern hielt eine Rede, in welcher er u. a. ausführte: „Ich bin nicht in der Lage, Ihnen einen bis ins einzelne gehenden Bericht über die gegenwärtige politische Lage zu geben. Ich fühle mich aber verpflichtet, Sie unverzüglich von der allerhöchsten Zustimmung Seiner Kaiserlichen Majestät zu der Haltung der Regierung gegenüber dem Ansuchen (!) unserer Feinde zu unterrichten, das Sie gestern durch Telegramme der Agenturen kennen gelernt haben. Die Friedensworte, welche von einer Partei kommen, auf die die ganze Last der Verantwortung für den von ihr entfachten Weltbrand zurückfällt, der seinesgleichen in den Annalen der Geschichte sucht, waren, trotz ihrer Ungewöhnlichkeit keine Überraschung für die Alliierten. Während der 2 1/2-jährigen Dauer des Krieges hat Deutschland mehr als einmal von Frieden gesprochen. Es sprach davon zu seinen Heeren und seiner Bevölkerung jedesmal, wenn es an ein militärisches Unternehmen ging, das die Entscheidung darstellen sollte. Nach jedem, auf einen in die Augen fallende Wirkung berechneten militärischen Erfolg, suchte es einen Sonderfrieden anzubieten, bald nach der einen, bald nach der anderen Seite. Es arbeitete in diesem Sinne lebhaft in der Presse der neutralen Länder. Alle diese deutschen Versuche stießen sich an dem Widerstande der entschlossenen Ruhe der alliierten Mächte. Nachdem es jetzt eines Besseren über die Möglichkeit belehrt ist, eine Versöhnung in unsere überschütterliche Allianz zu schlagen, machte Deutschland den offiziellen Vorschlag, Friedensverhandlungen einzuleiten. Um diesen Vorschlag zu würdigen, muß man sowohl den Inhalt,

bedeuten, den es beim Graben aufgewirbelt hatte. Dort und da hing auch ein Restchen zerstückelten Papiers an seinem langen, zottigen Felle.

Hadmar strich dem Tier liebevoll über den Rücken. Da blieb ihm eins der Schnitzel in der Hand.

Ohne eine Wort darüber zu verlieren, schloß er über dem Papier die Finger zur Faust. Eine Sekunde später steckte das Fegchen wohlgeborgen in seiner Rocktasche.

Blauend ging Hadmar mit Armann den Weg zurück, der nach der Straße führte. Der Hund trotzte hinter ihnen her. Der junge Freiherr sprach hastig und überstürzt, als wollte er irgendeinen Gedanken verschicken, welcher ihn quälte; Armanns Antworten waren ziemlich einsilbig, beinahe mürrisch.

So kamen sie bis auf die Straße. Es dunkelte schon stark. In schweigender Schönheit stand der verschneite Wald. Groß und glänzend zogen schon ein paar Sterne auf am Himmelsbogen. Eine Glocke klang von ferne herein, und dann und wann tönte von irgendwoher aus der tiefen Einsamkeit des Forstes der Schrei eines Hirsches. Aber jetzt wurde plötzlich noch ein anderer Ton hörbar. Ein schwerer Tritt, dann ein Aufhören, wie es Betrunkene oft ausstoßen.

Auf der Straße hinter den beiden kam eine männliche Gestalt durch das Zwielicht heran. Der große Mensch hielt den Kopf stark vorgeneigt; der Gang war unsicher; mit den Händen fuhr er hastig durch die Luft.

„Das ist ja der Hormayer-Heini,“ sagte Hadmar von Werbach und runzelte leicht die Stirn, „der hat schon wieder weit über den Durst getrunken! Ich kann es nicht begreifen, Armann, daß Sie diesen Lumpen so warm empfohlen haben für die Aufseherstelle! Und überdies sagten Sie doch selbst früher oft, daß Sie starken Verdacht hegten, er sei ein Wilderer!“

Der Hormayer war schon ganz nahe, er hatte das letzte Wort aufgefangen und schien es trotz seines Rausches zu begreifen.

„Wer ist ein Wilderer?“ rief er lallend, „vielleicht ich? Oho, das darf mir ja Mensch nachsagen! Das laß ich mir von niemand g’fallen! Und mein guter Freund, der Ar-

wie die Umstände berücksichtigen, unter denen er gemacht wurde. Im wesentlichen enthält der deutsche Vorschlag keine tatsächlichen Angaben über das Wesen des Friedens, von dem die Rede ist. Er wiederholt die veraltete Legende von dem den Mittelmächten aufgedrungenen Krieg. Er verzeichnet die Sieghaftigkeit der österreichisch-deutschen Heere und die Unwiderstehlichkeit ihrer Verteidigung. Dann schlagen die Mittelmächte die Einleitung von Friedensverhandlungen vor und drücken dabei die Überzeugung aus, daß die von ihnen zu machenden Anerbieten Dasein, Ehre und die freie Entwicklung „ihrer“ Völker gewährleisten und die Grundlage eines dauerhaften Friedens bilden werden. Das ist der ganze Inhalt der Mitteilung, ausgenommen die Botschaft, daß der Krieg im Falle der Ablehnung bis zum siegreichen Ende weitergeführt und auf uns und unsere Alliierten die Verantwortung für weiteres Blutvergießen abgewälzt werden solle. — Der Redner schloß mit folgenden Worten: „Die russische Regierung weist den Gedanken, jetzt den Kampf zu unterbrechen, um dadurch Deutschland zu erlauben, die letzte Möglichkeit, die sich ihm bietet, Europa seiner Führung zu unterwerfen, auszunutzen, mit Entschiedenheit ab. Alle unzähligen erlittenen Opfer würden umsonst sein, wenn man mit dem Feinde, dessen Kräfte zwar geschwächt, aber nicht gebrochen sind, der unter dem Vorwand eines dauerhaften Friedens Ausschub sucht, einen vorzeitigen Frieden schließen würde. In diesem unerschütterlichen Entschluß befindet sich Rußland in völliger Übereinstimmung mit allen tapferen Alliierten. Wir sind alle in gleicher Weise von der vitalen Notwendigkeit durchdrungen, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen, wir werden uns von diesem Wege durch kein Manöver des Feindes abbringen lassen.“

Bern, 16. Dez. (Zf.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag, wie man dort versichere, solle Englands Standpunkt lauten: vorerst Räumung Frankreichs und Belgiens, sodann Friedensbesprechungen. Die Antwort der Alliierten werde nicht vor der kommenden Woche erwartet.

### Der Kampf zur See.

Kopenhagen, 16. Dez. (B. B.) Der dänische Dampfer „Bidar“, mit Lebensmitteln und Reisenden von Kopenhagen nach England bestimmt, wurde im Kattegat von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und zur Durchsicherung nach einem deutschen Hafen geführt. — Der Koldinger Schoner „Solon“, von Gothenburg mit Holz unterwegs, wurde am Mittwoch nachmittag westlich Helsingholm von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Das Unterseeboot nahm die fünfköpfige Besatzung auf und lieferte sie sieben Stunden später dem Landskronaer Dampfer „August“ ab. — Der Stockholmer Schoner „Palander“, nach England unterwegs, wurde am Montag vor Ögoe von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Der Dampfer „Florida“ aus Malmö nahm die Besatzung auf.

### Der Luft-Krieg.

#### Die Flugzeugverluste im November.

Berlin, 15. Dez. (B. B. Amtlich.) Ein englisches Telegramm aus Carnarvon vom 8. Dezember 1916 berichtet, daß die Leistungen der deutschen Flieger im Monat November geringer gewesen seien als in den vorhergehenden Monaten. Die Engländer hätten 24 deutsche Apparate vernichtet, 7 erbeutet und 26 beschädigt, außerdem hätten Marineflugzeuge noch 5 Flugzeuge abgeschossen. — Es genügt, diesem Bericht folgende Veröffentlichung über eigene und feindliche Flugzeugverluste im Monat November gegenüberzustellen: Gegenüber einem eigenen Gesamtverlust von 27 Flugzeugen auf der Westfront vor und hinter der Kampffront verloren die englischen und französischen Flieger ebenfalls an der Westfront im ganzen 90 Flugzeuge; davon fielen 39 in unsere Hand und zwar 27 englische und 12 französische; 50 wurden jenseits der feindlichen Linien einwandfrei abgeschossen, 1 jenseits der Linien zur Landung gezwungen.

mann Fritz, der sagt schon g’wiß nix über mich! Der weiß schon, daß der Hormayer gar a schneidiger Kerl is!“

Hadmar wendete sich angeekelt ab.

„Kommen Sie, Fritz,“ sagte er, „mit dem Menschen is ja jetzt nicht zu reden! Der weiß nicht, was er spricht!“

„Oho!“

Der Betrunkene schien für einen Moment seiner Taumel zu überwinden; ein Zug von Verstehen trat in sein gedunsenes, blaßes Gesicht, welches mit den stieren Augen und den tausend Fältchen, die heute stärker als je hervortraten, einen unangenehmen Anblick bot.

„Oho!“ wiederholte Hormayer nochmals sehr zornig „ich weiß ganz guat, was ich red! Und daß der Fritz Armann mei quater Freund is, dös is wahr! Da frage S’ nur die Aga, mein Weib, Herr Baron! Mit der is er ganz besonders lieb und brav, der Herr Förster! Und helfen tut er uns armen Leuten, wo er nur kann! Und daß ich a Wilderer bin, dös hat er g’wiß net g’sagt Herr Baron, denn sonst — Armann — da müßtest du doch auch anfangen, was z’recken. I woah allerhand!“

„Was weißt denn du?“ schrie der Förster in einem plötzlichen wilden Zorn auf; „schau“, daß du weiter kommst! Um die Zeit gehörscht du hinauf in dein Schlagrevier, damit die Holznecht eine Aussicht haben! Anstatt dem betriffst du dich unsinnig und redest dummes Zeug!“

Hormayer sah den Förster blinzelnd von der Seite an.

„Hm,“ sagte er halb frech, halb vertraulich, „gar ic oumm is das net, was ich red! Ich weiß, was ich weiß! Alles weiß ich: warum ich die schöne Stell’ kriegt hab als Aufseher, und warum jetzt bei uns die Wirtschaft wieder flatter vorwärts geht, und warum die Aga manchmal laßt — oh — alles weiß ich!“

Er lallte wieder kaum Verständliches; Hadmar war einen Schritt zurückgetreten. Der Ausdruck von Verwunderung, der zuerst bei den halb sinnlosen Reden des Trunkenen über seinem Gesichte gelegen hatte, machte allmählich dem einer tiefen Aufmerksamkeit Platz.

Sonderbar kam ihm alles das vor, was der Mann da sagte, und so, als ob trotz all der Unsinnigkeit doch eine versteckte Bedeutung darin liegen läge. Aber an vieler

### Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 16. Dez. (B. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 15. Dezember. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer und Patrouillengefächte. Im Cerna-Bogen wurden mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhe östlich von Baralovo leicht abgeschlagen. In der Gegend von Moglena beiderseitiges schwaches Artilleriefeuer. Längs der Wardar reges Artilleriefeuer. Die Stellung südlich von Bogorodika wurde von der feindlichen Artillerie von Zeit zu Zeit heftig beschossen. Lebhaftige Tätigkeit der feindlichen Flieger über und hinter unseren Stellungen. An der Belasica-Front schwache Artillerie- und Patrouillengefächte. An der Struma vereinzelte Kanonenschüsse von Seiten des Feindes. Mehrere unserer Flugzeuge warfen erfolgreich Bomben auf englische Vimaß und Depots bei Tschajaja. — An der Front des Ägäischen Meeres gab ein feindliches Schiff ungefähr 15 Schüsse auf die Rüste südwestlich von Maronia ab. Zwei feindliche Flieger bewarfen das Dorf Radulevo mit 15 Bomben. Vier feindliche Flugzeuge warfen wirkungslos 12 Bomben auf die Brücke bei Kluti Burgas. — Rumänische Front: In der Dobrudscha hat der Feind seine Stellungen aufgegeben, die bereits in unseren Händen sind. In der östlichen Walachei rücken die verbündeten Armeen nördlich der Jalomita vor. Unsere Truppen haben Fetesti besetzt.

### „Deutschland handelt!“

Der Zusammenbruch Rumäniens muß auf die Franzosen, die sich nach den örtlichen Erfolgen ihrer großen Offensive an der Somme in eine Art Siegesrauschstimmung versetzt fühlten, derart niederschmetternd eingewirkt haben, daß sie es sogar vergaßen, unsere Erfolge in der sonst üblichen Weise zu verkleinern und herabzusetzen. Ja, die französische Presse singt sogar unser Lob in allen Tonarten! Joseph Reinach (Polybe) schreibt im „Figaro“: „Hindenburg hat eine großartige Tat der deutschen Energie (die Einführung der Zivilienpflicht) und eines der schönsten strategischen Manöver des Krieges geschaffen.“ Und der Senator Pichon ruft im „Petit Journal“ vom 3. Dezember aus: „Die Zeit vergeht! Wir werden zunächst weiter diskutieren, Deutschland aber handelt! Es handelt in Rumänien, wo Falkenhayn, von einer fürchterlichen Artillerie unterstützt, im Verein mit Mackensen, überlegene, aber nur mit ungenügendem Material versehene Truppen vor sich her treibt. Es handelt in Mazedonien, wo es vom Winter begünstigt, die Verbündeten in Schach hält. Es handelt an der Somme, wo es seine schweren Geschütze, seine bedeutenden Sperrwerke und dauernd weiter ausgebauten Unterstände uns in den Weg stellt. Es handelt auch daheim, wo alle Kriegsdämter mit einer fieberhaften Betätigung unter der Leitung nur wegen ihrer Fachkenntnis gewählter Männer arbeiten. . . . Nichtsdestoweniger lebt Frankreich sozusagen auf Friedensfuß weiter und läßt die Zeit für sich vergehen.“ — Leicht wird diese Anerkennung deutscher Tatkraft, deutschen Genies und deutschen Organisationsgeistes den französischen Blättern nicht geworden sein.

### Deutschland.

Berlin, 17. Dezember.

— Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses verabschiedet. Die Verordnung, die am 25. ds. Mts. in Kraft tritt, eröffnet im Zusammenhange mit einer Neuordnung der Geschäftsaufsicht den Insolventen des Krieges zahlungsunfähig gewordenen Schuldner die Möglichkeit eines den Konkurs abwendenenden Zwangsvergleichs. Die amtliche Begründung zu der Verordnung wird im Reichsanzeiger veröffentlicht werden.

### Salles.

Weilburg, 18. Dezember.

† Das Eisener Kreuz wurde verliehen: Dem Gefreiten Adolf Knapp aus Bisttichen, beim Ref.-Inf.

et und zu verschiedenartige Gefühle, Gedanken und Empfindungen waren heute bereits durch die Seele des jungen Mannes gezogen. All dies Neue, Unbegreifliche verwirrte ihn und machte ihn unsicher.

„Guten Abend!“ sagte da eine Stimme knapp hinter ihm.

Hadmar von Werbach fuhr herum.

In dem Zwielicht erkannte er nur schwer denjenigen, der vielleicht schon seit geraumer Zeit hier stand. Ein Paar Brillengläser funkelten ihm entgegen. Mühsam nur entließ er den feinen, blonden Kopf des Polizeikommissärs Dr. Helm.

Während die beiden, welche sich seit dem Begräbnis des Freiherrn Ludwig von Werbach nicht mehr gesehen hatten, einander begrüßten, torkelte Hormayer weiter die Straße hinab. Gröhland sang er:

„Und a Büchserl zum Schiäßen,  
An Stöhring zum Schiäßen,  
Und a Diandl zum Liäßen,  
Muß a jeder Mensch habn!“

Doktor Helm lachte.

„Besonders das „Büchserl“ dürfte dem Hormayer ans Herz gewachsen sein,“ sagte er im Weitergehen. „Wie oft haben wir den früher schon verwahrt von Verleumdungen, weil immer wieder der Verdacht auf ihn fiel, daß er gewildert hat. Aber auf friischer Tat ist er doch noch nie ertrappt worden. Der ist ein Schlauer, der Hormayer!“

„Was meinte er denn eigentlich da vorhin mit seinen sonderbaren Anspielungen?“ fragte Hadmar den Förster, welcher etwas langamer folgte, „der Mann ist ja allerdings etwas berauscht, aber irgendeine Anregung solchen Gedanken muß doch vorhanden sein!“

Fritz Armann schien die Frage nicht gehört oder nicht verstanden zu haben, denn ohne eine Erwiderung schritt er weiter. Und als Hadmar nun nochmals fragte, schüttelte der Förster bloß den Kopf und murmelte:

„Eine Anregung? Mein Gott, wozu braucht ein Trunkener denn eine Anregung? Er redet eben irgendwas daher —“



Regt. Nr. 87. — Adolf Schepeler aus Wehlar, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 16. — Landsturmmann Wilhelm Berghäuser aus Wehlar-Niedergirmes, beim Landw.-Inf.-Regt. 85.

Offizier-Stellvertreter Höppler aus Weilburg wurde mit dem Hamburgischen Hanseaten-Kreuz ausgezeichnet.

In der gestrigen unter Vorsitz des Herrn Hofschornsteinfegermeisters Beres im „Weilburger Hof“ stattgefundenen ordentlichen Ausschuss-Sitzung der „Allgemeinen Ortskrankenkasse Weilburg“ wurden als Mitglieder des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses gewählt: die Herren Bauunternehmer Julius Mehl, Buchhalter Johann Caspari und Werber Philipp Drageßer; ferner wurde der Haushalts-Voranschlag für das Geschäftsjahr 1917 in Einnahme und Ausgabe auf 60050 Mark festgestellt. Die Frage über eine zu gewährende Vergütung an Ausschuss-Mitglieder für Besoldung der Sitzungen wurde dahin erledigt, daß in Zukunft jedem Mitgliede, welches an den Sitzungen teil nimmt, eine Vergütung von 1,50 Mk. (vorbehaltlich des Genehmigungs des Versicherungsamtes) gewährt werden soll.

Am Samstag vormittag verschied in Dillenburg Herr Geheimrat Sanitätsrat Dr. med. h. c. Karl Sped im Alter von 88 Jahren.

Der Hochwürdigste Herr Bischof von Limburg Dr. Augustinus Kiliau hat für die Diözese Limburg am 2. Dezember (2. Weihnachtstags) einen allgemeinen Betrag angedrungen zum Dank gegen Gott für die uns bisher erwiesene Huld und Hilfe, zur Erleichterung eines glücklichen Ausganges des Krieges sowie zur Erlangung eines die Ehre und Sicherheit unseres Vaterlandes verbürgenden Friedens.

(Ein Mittel zur Förderung der Schweinehaltung.) Nach Aufhebung des unheilvollen Verbots der Hauschlachtungen ist die Anzeige- und Genehmigungspflicht für jede Hauschlachtung eines Schweines eingeführt worden. Aber auch diese Genehmigungspflicht bedeutet noch eine Erschwerung der Schweinehaltung. Die Unständlichkeit des ganzen Verfahrens: das Abholen des vorgeschriebenen Formulars bei der Ortsbehörde, dessen Ausfüllung unter genauer Angabe des Lebendgewichts, das nicht jeder kleine Schweinemäster ohne weiteres feststellen kann, die Übermittlung des Antrags an den Landrat und der dementsprechende zeitraubende Rückweg des Antrags — das alles wirkt noch immer lähmend auf die Lust der ländlichen und Arbeiterbevölkerung zur Schweinehaltung für den eigenen Bedarf ein, so daß jedes Mittel begünstigt werden muß, das hierin eine Erleichterung bringt. In dieser Hinsicht darf das Vorgehen des Kreis-Ausschusses Würen als ein gangbarer und zweckmäßiger Weg zur Förderung der Schweinehaltung angesehen werden. Bisher war auch im Kreise Würen die Anzeige- und Genehmigungspflicht für jede Hauschlachtung vorgeschrieben. Von jetzt ab ist dort die Schlachtung von Schweinen zur Selbstversorgung in dem durch die gesetzlichen Bestimmungen zugelassenen Umfange allgemein im voraus genehmigt, und zwar dürfen Haushaltungen bis zu 4 Personen ein Schwein schlachten, größere Haushaltungen für je 4 Personen ein weiteres Schwein. Ein besonderer Genehmigungsantrag für die Hauschlachtungen bedarf es daher in Zukunft im Kreise Würen nicht mehr. Die erfolgten Hauschlachtungen von Schweinen sind lediglich binnen drei Tagen nach der Schlachtung dem Kriegswirtschaftsamt des Kreises Würen anzuzeigen, wobei die erforderlichen Angaben gemacht werden müssen. Diese Maßnahme bedeutet eine unverkennbare Erleichterung für Hauschlachtungen. Das lästige Antragschreiben, das Verhandeln mit den Behörden und die Rückfragen des Landratsamtes fallen weg. Die Behörden selbst werden dadurch wesentlich entlastet, und das Endergebnis ist eine größere Freudigkeit der kleinen Schweinemäster, sich der Schweinehaltung zum Nutzen der Allgemeinheit mehr als jetzt zuzuwenden. Das Verfahren verdient Nachahmung.

Wegen der Notwendigkeit, mit den Kartoffeln tunlichst zu sparen, müssen für die Brotbereitung nach

dem 1. Januar andere Mittel benutzt werden. Es kann entweder Zusatz von Gerstenmehl oder schärfere Ausmahlung des Brotgetreides in Frage kommen. Wahrscheinlich wird um die Versorgung der Landwirtschaft mit Meie nicht zu gefährden, hauptsächlich mit Gerstenmehl gestreckt werden, was nach den angestellten Proben ein vorzügliches Brot ergibt.

Für die deutschen Soldatenheime und Marineheime finden anlässlich des Kaisergeburtstages 1917 zwei Opfertage, am 27. und 28. Januar, statt. Die deutschen Soldatenheime im besetzten Gebiet, an der Front und in der Heimat, deren Bedeutung für die Schlagkraft und das Wohlergehen unserer Truppen durch die seelischen und körperlichen Wohltaten, die der deutsche Soldat darin genießt, anerkannt ist, sollen durch die Sammlung weiter ausgebaut und vermehrt werden.

### Bermitteltes.

Hasselbach, 17. Dez. Dem Schützen Wilh. Schäfer dahier, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 102, wurde die Friedrich-August-Medaille in Bronze mit dem Bande für Kriegsdienste verliehen.

Runkel, 15. Dez. An Stelle des ausgeschiedenen Bürgermeisters Wilhelm Jakob Groß hier wurde der neugewählte Bürgermeister Karl Heymann zum Standesbeamten des Standesamtsbezirks Runkel, bestehend aus den Gemeinden Runkel, Ennerich, Hofen, Steeden und Schabed ernannt.

Simburg, 15. Dezbr. Bei der Volkszählung waren in unserer Stadt 10628 Personen, 4739 männliche und 5889 weibliche, anwesend.

Potsdam, 15. Dez. (W. B.) Frau Prinzessin Joachim von Preußen wurde heute nacht 2 Uhr 20 Min. von einem Sohne glücklich entbunden.

### Allerlei.

Exene Kriegskameradschaft. Ein schönes Zeichen von Kriegs-Kameradschaftstreue hat das türkische Fliegerkorps bekundet: es stiftete für den tödlich verunglückten Fliegerleutnant Immelmann einen goldenen Kranz in künstlerischer Ausführung. Das wertvolle Kunstwerk ist eine naturgetreue Nachbildung des deutschen Fliegerabzeichens, je eine Hälfte aus Eichenlaub und Lorbeer bestehend, in über Meiergröße. Die Mitte wird eingenommen von einer Nachbildung des türkischen Fliegerabzeichens, einem Halbmond mit den Adlerflügeln, hergestellt aus Silberbronze. Als Abschluß trägt der vergoldete Namenszug des türkischen Sultans das Kunstwerk. Eine Schleife trägt die Widmung: „Von den türkischen Fliegern — ihrem siegreichen Freunde Immelmann“. Wie die Widmung erkennen läßt, war der Kranz als Ehrengeschenk für Immelmann geplant — leider hat das unerbittliche Geschick mit rauher Hand eingegriffen. Jetzt soll der Kranz zusammen mit dem Flugzeuge Immelmans und dem Flugzeuge des von ihm zuletzt abgeschossenen Gegners nach dem Kriege dem Armeemuseum überwiesen werden.

### Reite Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 17. Dezbr. (W. B. Amtlich.)

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hannesamps, nördlich der Ancre, versuchten englische Abteilungen unter dem Schutz starken Feuers in unsere Gräben zu bringen, sie sind blutig zurückgewiesen worden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas haben die Franzosen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach hartem Kampf ist ihnen Bezondaux und der Wald westlich des Dorjes verblieben. Ihre weiter nordwärts geführten Stöße sind

vor unseren Stellungen auf dem Höhenrücken nördlich Bezondaux zusammengebrochen.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach starker Feuertorbereitung griff der Russe bei Gulkudi (nordwestlich von Dinaburg) an, er wurde abgewiesen.

Nördlich der Bahn Nowel—Lud stürmten Teile des brandenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 52 die russische Stellung in ca. 600 Meter Breite. 5 Offiziere, 300 Mann konnten gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute zurückgefaßt werden.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

An der Gimbrowska-Wdh. (Waldkarpaten) und im Ag-Gale gingen deutsche Truppen über die eigenen Linien vor, brachten einige Duzend Gefangene ein und vertrieben den sich zur Wehr setzenden Feind.

Südlich von Mestecanesci (an der Distrik) Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Bugaut-Abchnitt ist in breiter Front überschritten. Unseren Truppen fielen außer 1115 Gefangenen, 19 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen, zumeist beladen, sowie eine Unzahl von Fuhrwerken in die Hand.

In der Dobrudscha hat rasche Verfolgung des nur vereinzelt Widerstand leistenden Feindes unsere verbliebenen Truppen dicht an das Balzgebiet im Nordteil des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

#### Mazedonische Front.

Keine größeren Gefechts-handlungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 17. Dezbr., abends. (W. B. Amtlich.)

An der ganzen Westfront und im Osten nur mäßige Gefechts-tätigkeit. Unsere Armeen überschritten mit der Masse den Bugau und den unteren Galmatius. Die Dobrudscha-Armee gewann nordwärts Boden. In Mazedonien Ruhe.

Berlin, 17. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat am 12. 12. 55 Seemeilen ostwärts von Malta ein französisches Linien-schiff der „Patrie“ Klasse durch Torpedo schwer beschädigt. Ein anderes U-Boot hat am 11. 12. südöstlich der Insel Pantellaria den bewaffneten französischen Transportdampfer „Maghellan“ (6027 Tonnen) mit über 1000 Mann weißer und farbiger Truppen an Bord durch Torpedoschuß versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 18. Dezbr. Das Weihnachts- und Neujahrsfest werden in der königlichen Familie dem Geste der Zeit entsprechend, wiederum in der Stille begangen werden. Die Kaiserin läßt bitten, von ihr etwa zugebachten Glückwünsche freundlichst abzugeben.

Berlin, 18. Dez. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Großherzogin von Hessen ist der Russen-Orden Erster Abteilung mit der Jahreszahl 1813/14 verliehen worden.

Berlin, 18. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge bewarfen am 16. Dezember russische Seestreitkräfte im Hafen von Sulina (Schwarzes Meer) mit Bomben und brachten ein feindliches Flugboot durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz.

Karlruhe, 18. Dez. (W. B.) Der Kaiser war am Samstag zu einem kurzen Besuch der großherzoglichen Herrschaften hier eingetroffen. Er wurde von dem Großherzog am Bahnhof empfangen und durch die geschmückten Straßen nach dem Schloß geleitet, wo Seine Majestät

„Erkennen Sie vielleicht diese Schrift als jene Ihres Oheims?“ fragte er Hadmar und reichte ihm das Papier. Auch Hadmar von Werbachs schöne Züge nahmen den Ausdruck einer großen Überraschung an, als er die wenigen Worte las.

„Rein,“ sagte er hastig, „das ist keinesfalls Otel Ludwigs Schrift! Aber — was soll das heißen? Wie erklären Sie sich das, Herr Doktor?“

Helm zuckte die Achseln. „Erklären? Ja, wer das erklären könnte! Wer das zweite Stück zu diesem Papier fände! Vielleicht wäre es ein Beweis für die arme, junge Frau dort im Jagdhaus! Vielleicht!“

Er brach jäh ab. Hadmar sah ihm gelassen ins Gesicht.

„Sie wollten sagen: vielleicht würde dieses Papier dem kleinen Knaben dort Namen und Erbe sichern!“ fragte er ruhig. „Sprechen Sie das doch nur aus, Herr Doktor! Ich glaube bestimmt an die Legitimität und an die Erbschaftsberechtigung dieses Knaben, und mein heißer Wunsch ist es, der jungen Witwe meines Oheims zu ihrem Rechte zu verhelfen.“

„Das ist auch mein heißester Wunsch!“ Helm hatte es sehr warm und schnell gesagt. Er staunt blide Hadmar auf.

„Sie — Sie kennen die Dame?“ fragte er ein wenig zögernd.

Doktor Helm nickte. „Ich lernte sie kennen, weil ich mehrere Aufnahmen mit ihr zu machen hatte. Zuerst rief mich nur der Dienst hierher. Jetzt ist es auch ein persönliches Interesse, welches mich zwingt, diese Sache weiter zu verfolgen!“

„Ein persönliches Interesse?“ wiederholte Hadmar. „Ja, ich lernte in Elisabeth von Werbach eine sehr unglückliche Frau von wahrer Seelengröße und dabei von einer entzückenden Kindlichkeit kennen. Jeder wirklich gute Mensch muß den innigsten Wunsch fühlen, ihr zu helfen, ihr Geschick aufzuklären.“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Helm wurde eilig: „Rein, Verehrtester, so ist das denn doch nicht! Ein Anstoß zu derlei Gedankenprüngen Verräucher oder auch Wahnsinniger ist meist vorhanden. Ich habe in solchen Sachen viel Erfahrung.“

Er sprach fort, immer in derselben gleichmäßigen, ruhigen Art. Aber Hadmar sah es wohl, wie forschend die Augen des Kriminalbeamten auf Armann ruhten. Auch hier schien das zu fühlen. Ein Ausdruck starken Unbehagens glitt über sein erregtes Gesicht. Er nahm den Hut ab und rief sein Taschentuch heraus, um sich ein paar Schweißtropfen abzuwischen, welche ihm trotz der Kälte auf der Stirne standen.

Dabei flatterte, ohne daß er es merkte, ein Fegchen Papier nieder in den Schnee.

Der Polizeikommissär sah es und auch Hadmar. Und der letztere war rascher. Er bückte sich und hob das Fegchen auf.

Eine Sekunde später hatte er es zu den anderen Papierteilen gesteckt, welche er aus Loris Fell genommen Fritz Armann blieb nun stehen.

„Die Herren entschuldigen mich wohl,“ sagte er, „ich immer mit einem sonderbar erregten Glimmern in den Augen; ich biege hier nach links ab, um meinen Reviergang zu vollenden. Ich habe noch eine kleine Streife!“

„Nun, als Oberförster können Sie sich ja doch ein wenig mehr Ruhe gönnen,“ sagte Hadmar freundlich das aufgeregte Wesen des Försters befreundete ihn zwar, aber vor allem tat der Mann ihm leid. „Auf Wiedersehen, Fritz! Kommen Sie nicht morgen zu uns zum Essen? Ich glaube, Mama erwähnte es!“

Fritz Armann verbeugte sich leicht.

„Bitte, empfehlen Sie mich der Frau Baronin,“ sagte er, schon halb im Gehen; „ich werde pünktlich kommen!“

Er grüßte freundlich und schritt den schmalen Waldweg nach rechts empor.

Die beiden Zurückgebliebenen sahen ihm nach, so lange seine elastische Gestalt in dem fahlen Mondlicht zwischen den schwarzen Baumstämmen noch zu sehen war.

Dann verschwand er im Dunkel der Nacht, und nun hörten sie nur noch eine Weile das Knirschen seiner Schritte auf dem harten Waldboden. Aber auch dieses verlor sich allmählich, und alles wurde still.

Ein banges Gefühl beschlich Hadmar. Da ging der einsame Mann nun täglich und auch sehr häufig während der Nacht mit seltener Pflichttreue sein Revier ab. Wenn er auf so einer Wanderung nun auf einen so betrunknen Strolch traf, wie zum Beispiel der Hornmayer jetzt einer war! Freilich, Armann hatte seine Büchse mit —

Aber eine starke Gefahr barg doch jeder ähnliche Zusammenstoß in sich!

Hadmar von Werbach sprach seine Gedanken laut aus, während er an der Seite Dr. Helms weiterschritt.

Der Polizeikommissär erwiderte nichts.

Endlich, da Hadmar auch schon eine Weile nicht sprach, ein wenig verlegt durch das steile Stillstehen des anderen, fuhr dieser wie aus tiefem Sinnen auf.

„Was war denn das eigentlich für ein Zettel, der aus Armanns Tasche fiel, Baron?“ Ich sah ihn zwar nur eine Sekunde, aber ich habe doch die bestimmte Ueberzeugung, daß das übersehbare Papier war.“

Hadmar hatte schon das Papier in der Hand.

„Ich hätte es wohl nicht einstecken sollen,“ sagte er in einer halben Verlegenheit, „aber — ich hatte da ganz bestimmte Gründe.“

„Das dachte ich mir,“ fiel Helm ihm ins Wort; „darf ich bitten?“

Beinahe willenlos überließ Hadmar ihm das Papier. Sie standen gerade an einer Biegung der Straße, vollständig windgeschützt. Der Mond war mittlerweile emporgestiegen und goß sein weißes, helles Licht über Busch und Bäume. Es war so licht, daß man deutlich die Schriftzüge unterschied, welche das zerknitterte Papier aufwies.

Mit großer, fester Schrift stand da ein Name: „Elisabeth Ambros — verehelichte Frei —“ Hier riß das Papier ab.

In Doktor Helms sonst sehr blaßes Gesicht war plötzlich eine tiefe Rote gestiegen.



von den übrigen Mitgliefern der großherzoglichen Familie empfangen wurde. Von der Bevölkerung, die in letzter Stunde von der Ankunft des Kaisers Kunde erhalten hatte, wurde der Kaiser bei der Fahrt zur Residenz jubelnd begrüßt. Der Kaiser ist abends 8 Uhr 45 Min. von Karlsruhe nach Stuttgart abgereist.

Wien, 18. Dezbr. (B. B.) Amtlich wird verlautbart vom 17. Dezember:

#### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der östlichen Walachei überschritten die Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn den Bugen-Abchnitt an mehreren Stellen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 1150 Mann gefangen, 18 Lokomotiven und etwa 400 beladene Eisenbahnwagen erbeutet.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich von Valeputna wurde ein Angriff von zwei russischen Bataillonen durch einen energischen Gegenstoß österreichisch-ungarischer Truppen abgewiesen. Hierbei wurden ein Fähnrich und 65 Mann als Gefangene eingebracht. Im Uj-Zal und westlich des Ci bo-Tales stießen deutsche Abteilungen über die eigenen Linien vor und nahmen einige Duzend Mann gefangen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Dol Porst stürmten deutsche Kompagnien die feindliche Stellung und eroberten diese in einer Breite von etwa 600 Metern. 5 Offiziere, 300 Mann, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer blieben in der Hand des Angreifers.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

New-York, 17. Dez. (Zf.) Nach einer langen Kabinettsitzung am Freitag nachmittag wurde mitgeteilt, daß das Friedensangebot der Zentralmächte der Entente ohne eine Bemerkung der Washingtoner Regierung übergeben würde, aber es ist möglich, daß Präsident Wilson in einer eigenen Note seine Befriedigung ausdrücken wird. Die amerikanische Presse stimmt namentlich in einem Punkte überein, daß kein Grund vorliegen könne, um die Vorschläge nicht achtungsvoll anzuhören. Das Wochenblatt „New Republic“, das vollkommen unter dem Einfluß der Morgengruppe steht, meint, man müsse die Friedenssache in jeder Beziehung fördern. „Evening Post“ erklärt, das Friedensangebot sollte nicht spöttisch behandelt werden.

Sofia, 18. Dez. (B. B.) Bulgarischer Heeresbericht vom 16. Dezember. Mazedonische Front: Vom Prespa-See bis zur Struma schwaches feindliches vereinzelter Artilleriefeuer. Längs der Struma und in der Ebene von Serres Artilleriefeuer. An der Struma-Mündung Artillerietätigkeit und Patrouillenunternehmungen. — Rumänische Front: In der Dobrudscha verfolgen wir den Feind, der sich auf dem Rückzuge befindet. In der östlichen Walachei rücken unsere Divisionen in den Gegenden nördlich vom Unterlauf der Jalomita vor. Im Bahnhof von Jetești erbeuteten wir 110 und im Bahnhof von Tschulniza 41 Eisenbahnwagen, 4 Lokomotiven und außerdem 11 mit Petroleum beladene Eisenbahnwagen.

## Verlust-Liste

Nr. 709—712 liegen auf.

Ferdinand Dres, geb. 20. 10. 76 zu Gaudernbach, leicht verwundet. — Karl Adolf Haibach, geb. 16. 8. 96 zu Ernsthausen, leicht verw. — Gefreiter August Kraus, geb. 3. 11. 91 zu Rohnstadt, schwer verw. — Gefreiter Adolf May, geb. 3. 12. 85 zu Gräbened, leicht verw. — Albert Stedenmeyer, geb. 17. 1. 92 zu Eubach, verwundet. 12. 5. 15. — Wilhelm Hornfeld, geb. 22. 7. 95 zu Laubuschbach, gefallen. — Friedrich Benz, geb. 25. 12. 85 zu Laimbach, † an seinen Wunden. — Heinrich Hirschhäuser, geb. 27. 1. 95 zu Drommershausen, bisher vermist, in Gefangenschaft. — Germain Schäfer, geb. 12. 3. 86 zu Rohnstadt, leichtw.

## Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.75 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

## Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuss des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden. Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im Kreishaus I, Zimmer 5.



### Die Kinder

nehmen gern die wohlgeschmeckten Wobert-Tabletten, die sie vor den Folgen der rauhen Witterung bewahren. Seit sechs Jahren als wirksames Hausmittel anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—

**Wobert**  
TABLETTEN

Montag, nachm. 4 Uhr, Verkauf zu Futter geeigneter Schweißschafe. Unteroffizier-Vorschule.

H. Iwan. Mandeln, H. Sultaninen, H. Corinthen

wieder eingetroffen bei Wilh. Baurhenn.

Gebrauchte

### Ladentheke

2—2,40 m lang und eine trachtige, junge

### Fahrkuh

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis in der Geschäftsst. u. 1391 abzugeben.

Schöne

### 4-Zimmer-Wohnung

(ev. 3 Zimmer) sofort oder später zu vermieten.

Adelheidstraße 1.

### Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Brotmartensfreies Weizenmehl zur Abgabe an die hiesige Bevölkerung ist uns nicht überwiesen.

Wir haben nun heute den Bäckern mehr Weizenmehl als gewöhnlich zugeteilt mit der Anweisung, daß die Hälfte des Weizenmehls bis zum Mittwoch, den 20. Dezember d. Js., an ihre hiesige Brotkundschaft gegen Abtrennung der gültigen Brotmarken zu dem Höchstpreis von 24 Pfg. das Pfund abzugeben ist.

Die Verteilung ist gemäß der Kundschaft an die einzelnen Bäcker so erfolgt, daß auf den Kopf der Kundschaft  $\frac{1}{2}$  Pfund Mehl abgegeben werden kann.

Die Warenbezugskarten sind bei Abholung des Mehls mitzubringen und haben die Bäcker die Abgabe einzutragen und weiter eine Liste zu führen. Sollte eine oder die andere Familie das von ihrem Bäcker gemäß des Proteinkaufes entfallende Mehl nicht erhalten, so wollen sie dies bei uns auf dem Polizeizimmer geltend machen. Weilburg, den 18. Dezember 1916.

Der Magistrat.

### Abgabe von Spiritusmarken.

Infolge der geringen, der Firma Gg. Hauch für unsere Stadt überwiesenen Spiritusmenge zum ermäßigten Preise können Marken zum Bezug desselben nur den Vorschriften entsprechend an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden.

Weilburg, den 14. Dezember 1916.

Der Magistrat.

## Briefpapiere, Umschläge, Kurzbriefe

von den einfachsten bis feinsten Sorten in verschiedenen Größen in großer Auswahl, in Schachteln, in Blocks und in Mappen empfiehlt Papier- und Schreibwarenhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

## Aufruf.

Der Vaterländische Frauenverein verkauft Kriegspfannen mit der Aufschrift: „Der deutschen Frauen Opfer Sinn, gab Kupfer für das Eisen hin“. Die Pfannen sind für den praktischen Gebrauch sehr geeignet und eine wertvolle Erinnerung für spätere Zeiten. Es gibt kein schöneres Weihnachtsgeschenk für Hausfrauen und Töchter. Die Pfanne kostet 4 Mark. Der Erlös ist zum Besten der Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes bestimmt. Die Pfannen werden abgegeben in der Eisenhandlung von Zilliken in Weilburg auf dem Markt. Wir empfehlen dringend die Anschaffung.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

## Antiquarische Bücher

### Vorjährige Jahrgänge.

Wir empfehlen als schönes Weihnachtsgeschenk für die Jugend eine Partie Jugend-Gartenlaube zum billigen Preis von 1.50 M., früher M. 4.—,

eine Partie Jugend-Blätter, ein Jahrbuch

für die deutsche Jugend

M. 2.50, früher M. 4.50,

einige Bände Jugendfreund Band 69, M. 4.50 statt M. 6.—

Die Hohenzollern in Wort und Bild

von C. Röhling und R. Sternfeld. M. 5.50, früher M. 15.—,

sowie eine Partie Bilderbücher.

H. Zipper, G. m. b. H.

## Kleinkinderschule.

Die Weihnachtsfeier findet Dienstag, den 19. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Haus“ statt. Die Eltern der Kinder sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Besten Stärke-Ersatz per Paket 25 Pfg. empfiehlt Wilhelm Baurhenn.

## Weihnachtskarten

empfiehlt

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Das inserierende Publikum wird dringend gebeten, für die jeweilige Tagesnummer unseres Blattes vorzusehen

## Anzeigen tagsvorher

gefl. einzusenden. Nur in ganz dringenden Fällen können wir am Morgen des Erscheinungstages noch Anzeigen annehmen.

Ferner bitten wir bei Arbeiter- oder Mädchen-Gesuchen den vollen Namen zu setzen.

Geschäftsstelle des Weilburger Tageblattes.